

im Randerner Forstgarten. Der Name „Rasse Küche“ ist aber in das Kartenwerk eingegangen.

Daß man um jene Zeit noch gute Nerven hatte, beweist auch folgender Bericht des Landtschreibers Kitzling vom Juni 1746. Damals wollte Friedrich Kramer, der Schönfärber, beim Forsthaus eine Sägemühle errichten. Auf einen Einspruch gegen die Errichtung der Säge schreibt Kitzling: „. . . Gesezt aber, die Kramersche Sägemühle und Hanfreibe verurfache dem Forsthaus einige Incommoditäten, so würden selbige bei weitem nicht so groß sein als die ehemaligen Herren Forstmeister gehabt, welche jederzeit vornehme Cavalliers gewesen, da auf dem nämlichen Platze eine herrschaftliche Rennschmiede gestanden, bei welcher das Poltern und Klopfen Tag und Nacht währet. Was die Sägemühle betreffe, so gehe selbige nur bei Tag und dies nicht einmal beständig, so daß also niemand im Schlaf dadurch gestört wird. Komme aber gnädigste Herrschaft oder jemand von dero Hohen Ministres nach Randern ins Forsthaus, so werde Kramer soviel Respekt haben und solange eine solche Sejour währt, innehalten.“

Vom Röttelnbund und seiner Arbeit.

Von Willi Faßt, geschäftsführendem Vorsitzenden.

„Wir leben in einer Zeit, die das Alte mehr schätzt denn je, die viel Sinn hat für die Denkmale der Vergangenheit, dann und wann vielleicht etwas zu viel und nicht immer am rechten Ort. Dazu gehörte auch, wenn überhaupt jemand darauf verfallen würde, eine Restauration von Schloß Rötteln. Aber ganz abgesehen davon, wäre nicht das Eine oder Andere möglich, das im Interesse dieses altehrwürdigen Denkmals unseres Markgräflerlandes und seiner bedeutenden Geschichte recht wohl geschehen könnte? Es soll denjenigen, welche die Sorge um die Burg pflichtmäßig, beruflich, amtlich aufgetragen ist, damit auch nicht der geringste Vorwurf gemacht werden. Es geschieht alles, was innerhalb des vorgesehenen Rahmens geschehen kann und soll. Aber wäre es nicht an der Zeit, daß erwogen würde, ob nicht wieder einmal ein Außergewöhnliches, ein Mehr für die alte Burg geschehen könnte? Ein gründliches Aufräumen und Säubern, ein Sichern, Verwahren wertvoller Reste, ein durchgreifendes Erhalten dessen, was jetzt noch steht, eine fachmännische und gründliche Untersuchung der Burg, ihrer Fundamente, ihrer baulichen und architektonischen Entwicklung!

Ich glaube, sie ist es wert, sie hat ein Recht darauf. Aber Zeit dazu wäre es.“ So schrieb im Jahre 1903 der damalige Röttler Pfarrer, Herr Geheimrat Dr. Holdermann in der ersten Abhandlung über Rötteln: „Aus der Geschichte von Rötteln“. Nicht ungehört verhallte dieser Mahnruf, denn im Jahre 1907 wurde durch die Bezirksbauinspektion Lörrach ein alle Teile der Ruine umfassendes Bauprogramm aufgestellt. 53 000.— Mark sollten für die Erhaltung und Sicherung des Bestandes von Rötteln in 8 Budgetperioden aufgewendet werden. Obwohl im Jahre 1909 mit den ersten größeren Erhaltungsarbeiten begonnen wurde, konnte dieses Erhaltungsprogramm nicht mehr restlos durchgeführt werden. Immer mehr und mehr verwuchs die Ruine, mehr und mehr zerfielen auch einzelne Teile derselben. Die Jahre des Krieges kamen, andere Sorgen lasteten auf den Menschen. Und nach der Beendigung des Krieges schien es, als ob kein Sinn mehr für die